

## Inhalt.

	Seite.
Einleitung . . . . .	III—XI
I. Götterversammlung. Athene bei Telemachos in Ithaka . . . . .	1— 15
II. Odysseus' Fahrt nach dem Phäakenlande . . . . .	16— 31
III. Odysseus und Nausikaa . . . . .	32— 43
IV. Odysseus' Empfang bei Alkinoos . . . . .	44— 54
V. Odysseus bei den Phäaken . . . . .	55— 71
VI. Aus den Erzählungen des Odysseus. Die Fahrt nach dem Kyklopenlande . . . . .	72— 86
VII. Odysseus' Ankunft in Ithaka . . . . .	87—100
VIII. Odysseus als Bettler und die Freier . . . . .	101—114
IX. Odysseus als Bettler und seine Gemahlin . . . . .	115—129
X. Der Wettkampf mit dem Bogen und der Tod des Antinoos und Eurymachos . . . . .	130—145
XI. Odysseus und Penelope. Die Erkennung . . . . .	146—153

## I

### Götterversammlung. Athene bei Telemachos in Ithaka.

Od. I.

Nenne mir, Muse, den Helden, den vielgeprüften, der lange Schweifen muß' in der Irre, nachdem er die heilige Feste Troja zerstört. Er sah viel Städte der Menschen und lernte kennen den Sinn der Bewohner und litt viel Kummer im Herzen Auf dem Meere, besorgt um das eigene Heil und die Rückkehr 5 Seiner Gefährten; doch müht' er umsonst sich diese zu retten, Denn sie gingen zu Grunde durch eigene Frevel, die Toren, Die zu verzehren gewagt des strahlenden Helios Rinder; Ihnen versagte der Gott für immer die Stunde der Heimkehr. Tochter des Zeus, so erzähl' auch uns von diesen Geschichten! 10

Al' die anderen nun, die dem jähen Verderben entronnen, Waren daheim, den Gefahren entrückt des Kriegs und der Seefahrt;

Ihn allein, von Sehnsucht erfüllt nach der Gattin und Heimat, Hielt die göttliche Nymphe zurück, die lehre Kalypso, In den Gewölben der Grotte, zu ihrem Gemahl ihn begehrend. 15 Als nun nahte das Jahr in dem rollenden Laufe der Zeiten, Welches zur Heimkehr ihm durch Götterschickung bestimmt war, Auf der Fahrt nach Ithaka selbst und daheim bei den Seinen Blieb er von Kämpfen nicht frei. Und es hegten die Himmlichen alle

Außer Poseidon Erbarmen; doch dieser grollte noch heftig, 20  
Hubatsch, Homers Odyssee.

Bis er die Heimat erreicht, dem göttlichen Helben Odysseus.  
Aber es war weit weg zu dem Volk äthiopischer Männer  
Jetzt Poseidon gegangen; sie wohnen am Ende der Erde  
Zwiefach geteilt, am Untergang und an Helios' Ausgang.

- 25 Dort empfing er die Festhekatomben von Stieren und Widern,  
Saß beim Mahl sich ergötzend. Jedoch die anderen Götter  
Waren im Saal des Zeus, des olympischen Herrschers, ver-  
sammelt.

Und es begann das Gespräch der Vater der Götter und  
Menschen.

- Eben gedacht er im Geist des stattlichen Helben Agisthos,  
30 Den der gepriesene Sohn Agamemnon's, Drestes, erschlagen.  
Dessen gedacht er und sprach im Rat der Unsterblichen also:  
„Seltsam, wie doch die Menschen die Schuld beimessen den  
Göttern!

Unglück stamme von uns, so sagen sie; aber sie selber  
Schaffen durch eigene Frevel sich Leiden und mehr, als ver-  
hängt sind.

- 35 So nahm über Verhängnis hinaus des Atriden Gemahlin  
Sich Agisthos zum Weib und erschlug den Gemahl bei der  
Heimkehr.

Wissentlich richtet' er sich zu Grunde; wir warnten ihn vorher,  
Als wir Hermes ihm sandten, den schimmernden Späher der  
Ferne,

- Daß er sich hüte zu töten den Mann und die Gattin zu freien;  
40 Denn von Drestes drohe die Rache, dem Sohn des Atriden,  
Wenn er, zum Jüngling erwachsen, begehrt sein heimisches  
Erbland.

So sprach Hermes und meint' es gut, doch ändert' Agisthos  
Seine Gesinnung nicht; nun büßt er alles auf einmal.“

- Ihm entgegnet' Athene, die strahlenäugige Göttin:  
45 „Höre mich, Zeus, Allvater, du höchster von allen Gebietern!  
Wahrlich, es fiel Agisthos anheim dem gerechten Verderben.  
So geh' jeder zu Grunde, der ähnliche Frevel verbrochen!  
Doch, es zerreißt mein Herz das Leid des wackern Odysseus,

Der, von den Seinen getrennt, so lang' schon Kummer erduldet  
Fern in der Mitte der See auf ringsumflutetem Eiland. 50  
Reich ist die Insel an Bäumen; es wohnt von den Göttinnen eine  
Dort, des Atlas Tochter, des Finsternen, welcher des Meeres  
Tiefen ermisst und in Obhut hält die gewaltigen Säulen,  
Welche den Erdkreis tragen und rings das Himmelsgewölbe.  
Diese nun hält den Armen zurück trotz Kummer und Klagen, 55  
Unaufhörlich bemüht, mit lieblich schmeichelnden Reden  
Ihn zu bestücken, damit er der Heimat nimmer gedenke.  
Aber Odysseus — nur den Rauch, der von Ithaka aufsteigt,  
Möcht' er noch einmal sehn und sterben. Bewegt denn auch  
dies nicht

Endlich das Herz dir, Gebieter? Und brachte denn etwa Odysseus 60  
Dir die Opfer zu Dank nicht dar bei den Schiffen der Griechen  
Auf dem Gesilde von Troja? Warum denn zürnst du so  
heftig?“

Ihr erwiderte Zeus, der Lenker der Wolken, und sagte:  
„Was für ein Wort, mein Kind, ist dir von den Lippen  
gesprungen!

Wie wohl könnt' ich vergessen des göttlichen Helben Odysseus, 65  
Der an Verstand die Menschen besiegt, und allen voran war,  
Opfer bringend den Göttern, den hohen Bewohnern des  
Himmels!

Aber ihm grollt noch immer der Erdumfasser Poseidon,  
Weil Polyphemos er einst, dem Kyklopen, das Auge geblendet,  
Der wie ein Gott durch riesige Kraft im Volk der Kyklopen 70  
Alle besiegt. Ihn brachte zur Welt die Nymphe Thoosa,  
Phorkys' Tochter, des Herrschers der unverwüstlichen Meerflut,  
Die im Gewölbe der Grotte Poseidons Liebe genossen.  
Darum treibt ihn umher der Erderschütt'rer Poseidon,  
Wenn er ihn auch nicht tötet, und hält ihn fern von der Heimat. 75  
Aber wohl an, so laßt uns hier in unsrer Versammlung,  
Wie er die Heimkehr finde, beraten! Des Grollen vergesse  
Endlich Poseidon; er wird ja nimmer doch gegen den Willen  
Aller unsterblichen Götter allein zu streiten vermögen.“

- 80 Ihm entgegnet' Athene, die strahlenäugige Göttin:  
 „Höre mich, Zeus, Allvater, du höchster von allen Gebietern!  
 Ist dies also genehm denn wirklich den seligen Göttern,  
 Daß in die Heimat gelange der kluge Berater Odysseus,  
 Dann laßt Hermes sogleich, den schimmernden Boten der Götter,  
 85 Nach der ogygischen Insel uns senden, damit er in Eile  
 Melde der lockigen Nymphe den unumstößlichen Ratschluß,  
 Heimkehr solle gewinnen der mutige Dulder Odysseus.  
 Aber ich will nach Ithaka gehn und selber den Sohn ihm  
 Dort antreiben zur Tat und Mut ihm machen im Herzen,  
 90 Daß zur Versammlung er rufe die hauptumlockten Achäer  
 Und wegweise die Freier, die unaufhörlich ihm schlachten  
 Herdenschafe, sowie schleppfüßige, schwankende Kinder.  
 Und nach Sparta send' ich ihn dann und dem sandigen Pylos,  
 Nach dem Vater zu forschen, ob Nachricht er hört von der  
 Heimkehr,
- 95 Und um trefflichen Ruf sich unter den Menschen zu schaffen.“  
 Also sprach sie und band an die Füße die schönen Sandalen,  
 Stieg die Höhn des Olympos herab mit schwebenden Schritten,  
 Und in Ithaka trat sie hin vor das Tor des Odysseus  
 Auf die Schwelle zum Hofe, den ehernen Speer in den Händen,  
 100 In des Gastfreunds Mentos Gestalt, des Taphierkönigs.  
 Dort nun fand sie die Freier, die trozigen; diese vergnügten  
 Vor der Türe des Hauses soeben ihr Herz an dem Brettspiel,  
 Auf die Felle gelagert von Kindern, die sie geschlachtet.  
 Und es gingen umher Herolde mit emsigen Dienern;
- 105 Und in den Krügen mischten den Wein die einen mit Wasser,  
 Andere säuberten wieder mit lockeren Schwämmen die Tische,  
 Stellten sie dann zurecht und zerlegten die Massen des Fleisches.  
 Aber Telemachos sah sie zuerst, der blühende Jüngling;  
 Denn er saß bei den Freiern, bekümmert in innerster Seele;  
 110 Sah in Gedanken den Vater, den herrlichen, wie er doch endlich  
 Wiedergekommen und, aus dem Palast die Freier verschleichend,  
 Selber das Königsgut als Herrscher im Hause behauptet.  
 Also sann er und saß bei den Freiern; da sah er Athene,

- Ging auf das Hoftor zu und war unmutig im Herzen,  
 Daß an der Türe gewartet der Gast. Er nahte dem Fremden, 115  
 Reich' ihm die Hand und nahm in Empfang die eiserne Lanze,  
 Redet' ihn an und sprach zu ihm die geflügelten Worte:  
 „Sei willkommen, o Freund, und laß es bei uns dir gefallen,  
 Stärke dich erst beim Mahl und sage nachher, was du wünschest!“  
 Sprach's und ging voran, und es folgt' ihm Pallas Athene. 120  
 Als sie im Innern des Hauses nun waren im hohen Gemache,  
 Ging er und stellte den Speer beiseit' an den mächtigen Pfeiler  
 In den geglätteten Lanzenver Schlag, wo andere Speere,  
 Viel an der Zahl, noch standen des mutigen Dulders Odysseus,  
 Führt' darauf den Gast zu dem kunstvoll prächtigen Sessel 125  
 Mit dem Gestell für die Füße; zum Sitz auch legt' er ein  
 Tuch auf;  
 Stellte sodann den Stuhl für sich, den schönen, daneben.  
 Also blieben den Freiern sie fern, damit bei dem Mahle  
 Nicht verbrieße den Gast das lustige Lärmen der Frechen  
 Und er ihn könnte befragen nach seinem verschwundenen Vater. 130  
 Wasser in prächtiger Kanne von Gold und ein silbernes Becken  
 Bracht' ein Mädchen herein und neßte die Hände zum Waschen,  
 Stellte darauf zurecht die geglättete Tafel; es legte  
 Brot die würdige Schaffnerin auf, und viele Gerichte  
 Setzte dem Gast sie vor; sie spendete reichlich vom Vorrat. 135  
 Scheiben von mancherlei Fleisch nahm dann der Zerleger und  
 trug sie  
 Noch zu dem übrigen auf und brachte die goldenen Becher.  
 Und es schenkte der Herold ein und bediente sie fleißig.  
 Aber es kamen herein die trozigen Freier und setzten  
 Nach der Reihe sich nieder sogleich auf Sessel und Stühle. 140  
 Herolde neßten darauf den Gebietern die Hände mit Wasser,  
 Und es reichten umher das Brot in den Körben die Mägde;  
 Bis zum Rande mit Wein auch füllten die Knaben die Krüge.  
 Als das Mahl nun bereitet, da langten sie zu mit den Händen.  
 Aber nachdem an Speis' und Trank das Verlangen gestillt war, 145  
 Dachten die Freier im Herzen an andere Lust und begehrten

Reigen spiel und Gesang; denn dies sind Zierden des Mahles.  
 Und ein Herold reichte die prächtige Zither dem Sänger  
 Phemios hin, der gezwungen nur sang im Kreise der Freier.  
 150 Und er griff in die Saiten und stimmte den schönen Gesang an.

Aber Telemachos sprach zur strahlenäugigen Pallas,  
 Zu ihr neigend das Haupt, damit es die andern nicht hörten:  
 „Wirst du mir auch verargen, o Freund, das Wort, das ich rede?  
 Die hier haben nichts andres im Sinn, als Singen und Spielen;  
 155 Ungestrast ja verzehren sie leicht die Habe des andern;  
 Denn des Besitzers weißes Gebein liegt, modernd im Regen,  
 Wohl am Strande, vielleicht auch wälzt im Meer es die Woge.  
 Ach, käm' jener zurück nach Ithaka, würden sie alle,  
 Wenn sie ihn sähn, wohl lieber die raschesten Füße sich wünschen,  
 160 Als noch reicher zu werden an Gold und schönen Gewändern.  
 Aber ihn raffte dahin sein böses Geschick; und es bleibt uns  
 Gar kein Trost, wenn mancher auch sagt von den Erden-

bewohnern,  
 Daß er gewiß noch käme; vorbei ist die Stunde der Heimkehr.  
 Aber wohlhan, nun sage mir dies und belehre mich redlich:  
 165 Wer und woher bist du? Wo hast du Eltern und Heimat?  
 Welch ein Schiff trug dich zu uns? Wie brachten die Schiffer  
 Dich nach Ithaka her? Wie nannten sie rühmend sich selber?  
 Denn ich glaube, du bist zu Fuß hierher nicht gekommen.  
 Und dann sage mir auch aufrichtig, damit ich es wisse,  
 170 Kommst du zum erstenmal? Warst du als Gast in dem Hause  
 Schon zu des Vaters Zeit? Es kamen ja viele von auswärts  
 Her zu uns, da der Vater so gern mit Menschen verkehrte.“

Ihm entgegnet' Athene, die strahlenäugige Göttin:  
 „Wohl, so will ich dir ganz genau dies alles berichten:  
 175 Bin des beherzten Anchialos Sohn, so rühm' ich mich, Mentēs,  
 Und des Taphiervolks, des schiffahrtliebenden, Herrscher,  
 Und ich landete hier mit dem Schiff und meinen Gefährten.  
 Fahr' auf dunkeltem Meer zu andersredenden Menschen,  
 Um in Cypren mir Erz zu holen, und blinkendes Eisen  
 180 Bring' ich dafür; mein Schiff liegt fern von der Stadt am Gestade,

Dort in der Rheithronbucht am waldigen Neionberge.  
 Ja, wir nennen uns stolz Gastfreunde, der eine des andern,  
 Von jeher aus der Väter Zeit, du kannst zu Laertes  
 185 Behn und den Helden befragen. Der soll ja nimmer zur  
 Stadt mehr

Kommen und fern auf dem Lande, so sagt man, in Kummer  
 sich härmern

Dort mit der Alten zusammen, der Dienerin, die ihm zu essen  
 Reicht und zu trinken, wenn ihm die Glieder ermatten vom  
 Gange

Durch den Garten, wo er die Rebenhügel emporwankt.

Und so bin ich gekommen; es sagten die Leute, daheim sei  
 Schon dein Vater; nun halten ihn doch die Götter zurück noch.  
 190 Aber er ist nicht tot auf Erden, der hehre Odysseus,  
 Sondern er lebt; vielleicht hält ihn im unendlichen Meere  
 Ein unflutetes Eiland fest mit wilden Bewohnern,  
 Welche mit hartem Zwang den Widerwilligen fesseln.

Aber ich will dir jetzt prophezeien, sowie es die Götter  
 195 Mir in die Seele gelegt; und ich glaube, so wird es vollendet,  
 Bin ich auch nicht ein Seher und richtiger Vogelbeschauer:  
 Nicht mehr lange fürwahr dem geliebten Lande der Heimat  
 Bleibt er fern, und hielten ihn fest auch eiserne Bande.

Pläne zur Fahrt wohl sinnt er sich aus; denn ersunderisch ist er.  
 200 Aber wohlhan, nun sage mir auch und belehre mich redlich:  
 Bist du, so stattlich von Wuchs, ein leiblicher Sohn des Odysseus?  
 Ähnlich sind zum Erstaunen der Kopf und die herrlichen Augen.  
 Waren wir doch so oft im Verkehr zusammen, bevor er  
 205 Auszog nach dem troischen Land, wohin ja die andern  
 Helden Achajas auch sich in bauchigen Schiffen begaben.  
 Seit der Zeit hab' ich ihn nicht gesehen, noch sah mich Odysseus.“

Ihr entgegnete drauf der verständ'ge Telemachos also:  
 „Redlich will ich gewiß dir alles berichten, o Gastfreund.  
 210 Daß sein Sohn ich bin, sagt mir die Mutter; ich selber  
 Weiß es ja nicht; denn niemand kennt die eigene Abkunft.  
 War' ich der Sohn doch, ach, nur eines beglückteren Mannes,

Der auf seinem Besitz zum Greisenalter gelangt!  
So nun aber von ihm, dem unglücklichsten Manne,  
215 Stamm' ich ab, wie sie sagen, da du's zu wissen begehrest."

Ihm entgegnet' Athene, die strahlenängige Göttin:

"Wahrlich, es machten die Götter nicht namenlos für die Zukunft  
Seinen Stamm, da solch einen Sohn die Mutter geboren!  
Aber wohlan, nun sage mir noch und belehre mich redlich:  
220 Was für ein Schmans und Gewühl ist dies? Was willst du  
beginnen?"

Ist's ein festlich Gelag? Ist's Hochzeitsfeier? Denn nimmer  
Ist es ein Freundschaftsmahl. Sie scheinen wie tobende Gäste  
Zügellos zu schwelgen im Haus; es würde verdrießen  
Jeden vernünftigen Mann, der hereintritt, sah' er den Unfug."

225 Ihr entgegnete drauf der verständ'ge Telemachos also:

"Gastfreund, da du mich fragst und dies zu wissen begehrest,  
Ach, es mochte dies Haus wohl einst in Ehren und Reichthum  
Stattlich bestehn, solange der Held im Lande noch weilte.  
Aber nun wollten es anders die Götter in arger Gesinnung,  
230 Welche verschwinden ihn ließen, wie sonst wohl keinen der  
Menschen."

Wär' er gestorben, ich würde mich dann wohl nimmer so grämen,  
Sei's, daß im Lande der Troer er fiel mit seinen Gefährten,  
Sei's in den Armen der Seinen, nachdem er den Krieg  
überstanden.

Ja, dann hätten ihm wohl die Achäer ein Grabmal errichtet;  
235 Herrlichen Ruhm auch hätt' er verschafft dem Sohn für die  
Zukunft.

Ruhmlos haben ihn jetzt die rasenden Stürme vernichtet,  
Spurlos ist er verschwunden, verschollen; und Kummer und  
Tränen

Dieß er zurück mir. Jedoch nicht um ihn nur klag' ich und seufze,  
Denn mir sandten die Götter noch anderen bitteren Kummer.

240 All die Edlen zumal, die über die Inseln gebieten,  
Über Dulichion, Same, das wälderreiche Zakynthos,  
Und soviel auf Ithaka herrschen, dem steinigen, alle

Werben sie um die Mutter und richten das Haus mir zu Grunde.  
Sie nun, weder verweigert sie ganz die schreckliche Hochzeit,  
Noch vermag sie ein Ende zu machen; indessen verpraßten 245  
Diese mein Haus, und sie werden mich bald noch selber  
vertilgen."

Unnutzvoll entgegnete drauf ihm Pallas Athene:

"Ei, das ist wahr, dir fehlt gar sehr der verschwund'ne Odysseus,  
Der wohl züchtigen würde die Freier, die frechen Gefellen,  
Trät' er jetzt in das Haus und stünd' an der Pforte des Saales 250  
Mit dem Helm und dem Schild, zwei Speere dazu in den Händen,  
In der Gestalt, wie ich ihn zum ersten Male gesehen,  
Als er in unserem Haus beim labenden Becher verweilte,  
Da er von Ephyra kam von Ios, dem Nermerossohne.  
Denn er war mit dem eilenden Schiff zu diesem gefahren, 255  
Männermordendes Gift sich zu holen, damit es ihm diene,  
Um die Pfeile zu salben mit eherner Spitze; doch Ios  
Gab es ihm nicht, aus Furcht vor dem Jorne der ewigen Götter,  
Aber mein Vater tat's; er liebt ihn wirklich von Herzen.  
So, wie er damals war, so sollt' er treffen die Freier. 260  
Schnell dann hätten sie alle den Tod und bittere Hochzeit.  
Aber es liegt dies freilich im Schoße der Götter verborgen,  
Ob er noch kommt und die Rache vollführt in seinem Palaste,  
Ob er nicht. Doch jetzt mußt du es erwägen, so mein' ich,  
Wie du die Freier am besten heraustreibst aus dem Palaste. 265  
Aber wohlan, so vernimm und beherzige, was ich dir sage!  
Morgen berufe zum Rat die achäischen Helden, verkünde  
Deinen Beschluß der Versammlung und nimm die Götter zu  
Zeugen,

Fordre die Freier nur auf, sich alle nach Haus zu begeben,  
Und die Mutter, sie laß, wenn ihr Herz es begehrt, sich 270  
vermählen!

Aber dann kehre sie heim in das Haus des mächtigen Vaters.  
Hochzeit mögen sie dort ausrichten und ordnen die Gaben  
Alle, so wie es sich ziemt, für die Tochter des Hauses zur  
Mitgift.

Dir auch geb' ich verständigen Rat; den magst du befolgen.  
 275 Nüste dir aus ein Schiff für zwanzig Rudrer, das beste  
 Wähle zur Fahrt und forsche nach deinem verschwundenen Vater.  
 Nachricht gibt dir vielleicht ein Sterblicher, oder du hörst auch  
 Wohl ein Gerücht vom Himmel, das manches den Menschen  
 verkündet.

Geh nach Pylos zuerst und frage den göttlichen Nestor,  
 280 Dann nach Sparta zum Helden mit goldenem Haar Menelaos,  
 Welcher zuletzt heimkam von den erzumhüllten Achäern.  
 Wenn du nun hörst, daß der Vater noch lebt und nach  
 Hause zurückkehrt,  
 Wahrlich, dann duldest du wohl es ein Jahr trotz aller  
 Bedrängnis;

Wenn du aber vernimmst, daß er wirklich tot und dahin ist,  
 285 Ja, dann kehre zurück nach dem Heimatlande, dem lieben,  
 Nicht' ein Grabmal auf und opfre dem Toten zu Ehren,  
 Was sich alles gebührt, und laß sich die Mutter vermählen!  
 Aber darauf, wenn du dies vollbracht und alles getan hast,  
 Dann überlege dir wohl in deinem Sinn und Gemüte,  
 290 Wie du könntest erschlagen die Freier in deinem Palaste,  
 Sei's mit List, sei's offner Gewalt! Es ziemt sich mit nichten,  
 Daß du träumst wie ein Knabe; du bist ja wahrlich kein  
 Kind mehr.

Hörtest du nicht, welch herrlichen Ruhm der edle Orestes  
 Sich bei allen erwarb, der den tödtlichen Mörder Agisthos  
 295 Tötete, der ihm den Vater, den hochberühmten, erschlagen?  
 Und auch du, mein Lieber, bist stattlich und groß, wie ich sehe;  
 Sei auch tapfer, damit in der Nachwelt mancher dich rühme!  
 Doch jetzt will ich hinab zum eilenden Schiff mich begeben  
 Und den Gefährten, die wohl mit Ungebuld mich erwarten,  
 300 Du nun denk' an dich selbst und beherzige, was ich dir sagte."  
 Ihr entgegnete drauf der verständ'ge Telemachos also:  
 „Gastfreund, wahrlich du meinst es gut, du sprachst, wie ein  
 Vater

Spricht zu dem Sohn, ich werd' es gewiß auch nimmer vergessen.

Aber nun bleibe noch hier, wenn auch die Fahrt dir im  
 Sinn liegt,

Daß du dich badest noch erst und dich recht von Herzen erquickest 305  
 Und dann frohen Gemüts mit einem Geschenke zu Schiff gehst!  
 Kostbar und schön soll es sein, ein Ehrengeschenk zur Erin'nung,  
 Wie es der Gastfreund pflegt dem Gast in Liebe zu reichen."

Ihm erwidert' Athene, die strahlenäugige Göttin:  
 „Halte mich länger nicht auf, da ich abzureisen begehre! 310  
 Und das Geschenk, das etwa das Herz zu reichen dich antreibt,  
 Gib es nach Hause mir mit, wenn ich wiederkehre; dann soll auch,  
 Ist die Gabe so schön, die Vergeltung ihr würdig entsprechen."

Sprach's, und Athene verschwand, die strahlenäugige Göttin,  
 Wie ein Vogel enteilend im Augenblick, und in die Seele 315  
 Legte sie Mut und Kraft dem Jüngling und ließ ihn des Vaters  
 Mehr als früher gedenken; er fühlt' es selber im Herzen;  
 Und er erstaunte darüber im Innern und ahnte die Gottheit.  
 Und zu den Freiern begab sich darauf der herrliche Jüngling.  
 320 Eben begann sein Lied der gefeierte Sänger; sie saßen  
 Schweigend und hörten ihm zu. Und er sang von der  
 traurigen Heimkehr

Aus dem troischen Land, die Pallas beschied den Achäern.  
 Und es vernahm das herrliche Lied in ihrem Gemache  
 Oben die edle Penelope auch, des Klarios Tochter.  
 Und so stieg sie hernieder die ragende Treppe des Hauses, 325  
 Nicht allein, ihr folgten zugleich zwei dienende Frauen.  
 Als die herrliche Frau nun zu den Freiern gekommen,  
 Trat sie neben den Pfosten des festgezimmerten Saales,  
 Hielt den schimmernden Schleier sich vor die Wangen; es stellten  
 Achtsam gleich sich zur rechten und linken die dienenden Frauen. 330  
 Tränenden Auges sprach sie darauf zum göttlichen Sänger:  
 „Phemios, Lieder genug, den Menschen zur Wonne, ja weißt du  
 Von den Taten der Menschen und Götter, dem Preise der  
 Sänger.

Davon sing' in der Hörer Kreis; sie aber, sie mögen  
 Schweigend trinken den Wein; doch jene Gesänge der Trauer 335

Daß verstummen, die mir das Herz im Busen zerreißen!  
Denn mich hat ja vor allen unsäglicher Kummer getroffen,  
Da ich mich sehne nach solchem Haupt in steter Erinnerung.“

Ihr entgegnete drauf der verständ'ge Telemachos also:  
340 „Mutter, warum denn gönntst du es nicht dem Sänger, dem  
trauten,

Freude zu bringen nach Herzenslust? Es sind ja die Sänger  
Nicht daran schuld, nur Zeus ist schuld, der nach eignem  
Belieben

Jedem das Seine bestimmt von den halmsfruchteffenden Menschen.  
Grolle dem Sänger doch nicht, daß er singt von dem Leid  
der Achäer!

345 Solchem Liede ja geben den Preis vor andern die Menschen,  
Welches, die Hörer umschwebend, das jüngst Gescheh'ne  
verkündet.

Fasse nur Mut im Herzen und Sinn, es zu hören! Odysseus  
Ist ja der einzige nicht, dem in Troja die Stunde der Heimkehr  
Schwand für immer; es gingen noch viele der Helden zu  
Grunde.“

350 Voller Verwunderung ging sie zurück in das Inn're des Hauses,  
Und sie behielt das Wort des verständigen Sohnes im Herzen.  
Als sie das Obergemach nun erreicht mit den dienenden Frauen,  
Weinte sie um den geliebten Gemahl, bis friedlichen Schlummer  
Auf die Augen ihr senkte die strahlenäugige Göttin.

355 Aber es lärmten und schrieten die Freier im schattigen Saale,  
Und sie wünschten sich alle das Hochzeitslager bereitet.  
Aber zu ihnen begann der verständ'ge Telemachos also:

„Hört mich, Freier der Mutter, in eurer trotzigigen Frechheit!  
Laßt uns jetzt noch genießen das Mahl, und das Schreien  
verstumme!

360 Schön doch ist es fürwahr zu lauschen dem Liede des Sängers,  
Der, wie dieser, die Götter erreicht mit himmlischer Stimme;  
Morgen jedoch in der Frühe, da laßt uns gehn und zum Räte  
Nieder uns setzen, damit ich es offen und deutlich euch sage,  
Daß dies Haus ihr verlasset! Bereitet euch andere Schmäuse,

365 Zehrt von dem eigenen Gut, euch gegenseitig bewirtend!  
Wenn es euch aber bedünkt, es sei dies schöner und besser,  
Straslos Einem allein den Besitz zu Grunde zu richten,  
Tut es! Ich aber, ich will anrufen die ewigen Götter,

Ob nicht Zeus es gewährt, daß euch die Vergeltung ereile  
Und ihr verderbt im Palast hier, ohne den Rächer zu finden.“ 370

Sprach's, und die Freier all, auf die Lippen sich pressend  
die Zähne,

Stauten Telemachos an, der die mutigen Worte gesprochen.  
Und Antinoos sprach zu ihm, der Sohn des Eupetheos:

„Ei, Telemachos, wahrlich, es lehrten die Götter dich selber  
375 Wohl, so groß zu tun und tapfere Worte zu reden.

Daß nur in Ithaka nicht, dem wogenumspülten, dich etwa  
Zeus noch mache zum König! Das erbt du ja wohl von  
dem Vater.“

Ihm entgegnete drauf der verständ'ge Telemachos also:

„Solltest du mir es verdenken, Antinoos, wenn ich es sage?  
380 Freilich, wenn Zeus es gewährt, so möcht' ich auch dieses  
gewinnen.

Meinst du, es sei das Schlimmste, was einem im Leben  
begegnet?

König zu sein ist wahrlich nicht übel; es füllt sich mit Gütern  
Schnell sein Haus, und er selbst wird immer reicher an Ehren.  
Aber nun wohl, in Ithaka gibt's dem wogenumspülten,  
Anderen Fürsten noch viel der Achäer, so junge, wie alte; 385  
Werd' es einer von diesen, da tot der hehre Odysseus!

Aber ich selber, ich will der Herr sein unseres Hauses  
Und der Sklaven, die mir erbeutet der hehre Odysseus.“

Ihm entgegnete Polybos Sohn, Eurymachos, also:

„Freilich, es liegt, Telemachos, wohl noch im Schoße der 390  
Götter,

Wer in Ithaka König wird, in dem wogenumspülten,  
Von den Achäern; du selber behalte dein Gut und gebiete  
Hier in dem Haus, und nimmer erscheine der Mann, der  
gewaltfam

Dir wider Willen es nimmt, solange' noch Ithaka dauert.  
395 Aber ich möchte dich jetzt nach dem Fremdling fragen, mein  
Vester:

Wo ist er her, der Mann? Aus welcher Gegend zu stammen  
Rühmt er sich? Sage, wo lebt sein Geschlecht? Wo hat er  
die Heimat?

Bringt er Botschaft vielleicht von dem Vater, der schon  
unterwegs ist?

Oder kommt er zu dir, um ein eignes Geschäft zu betreiben?  
400 Wie er doch rasch im Fluge verschwand! Er wartete gar nicht,  
Bis man ihn kennen gelernt. Doch er war nicht übel von  
Antlitz."

Ihm entgegnete drauf der verständ'ge Telemachos also:

"Ach, vorbei ist, Eurymachos, wohl für immer die Heimkehr  
Jetzt des Vaters; ich traue nicht mehr der Nachricht, er komme.  
405 Und ich küm'm're mich nicht um Orakel, die etwa die Mutter  
Sich erfragt, wenn ins Haus sie den Zeichendeuter gerufen.  
Aber der Fremdling ist aus Taphos, vom Vater ein Gastfreund,  
Nennt sich stolz den Sohn des beherzten Anchialos, Mentos,  
Und des Taphiervolks, des schiffahrtliebenden, Herrscher."

410 Also sprach er, doch hatt' er erkannt im Geiste die Göttin.  
Aber zu Tanz und Gesang, dem anmutvollen, sich wendend,  
Pfliegten die Freier der Lust, das Raßen des Abends er-  
wartend.

Als nun während des Spiels das Dunkel des Abends heraufkam,  
Ging ein jeder nach Haus, zur Ruhe sich niederzulegen.

415 Auch Telemachos ging zum hochgebauten Gemache  
An dem prangenden Hof; von fern schon war es zu sehen.  
Dorthin ging er zum Lager, gar vieles im Herzen erwägend.  
Und mit brennenden Fackeln geleitete Eurykleia  
Ihn, die sorgliche Tochter des Oys, des Sohnes Peisenors,  
420 Die Laertes dereinst aus eigenen Mitteln erworben  
In der Blüte der Jugend für zwanzig Kinder im Werte.  
Und er ehrte sie auch, wie die würdige Gattin im Hause.  
Diese nun trug ihm voran die brennenden Fackeln; sie liebt ihn,

Da sie als Kind ihn gepflegt, von den dienenden Frauen  
am meisten.

Und er öffnete drauf die Tür des festen Gemaches, 425  
Setzte sich auf das Lager und zog das weiche Gewand aus,  
Gab es darauf in die Hände der wohlbedächtigen Alten.  
Und sie legt' es zusammen und strich die Falten und hängte  
Neben dem sauber geschmückten Bett das Gewand an den Nagel,  
Ging dann aus dem Gemach und zog mit dem silbernen Ringe 430  
Zu die Tür und schob den Riegel davor mit dem Riemen.  
Dort nun, in flockige Wolle gehüllt, erwog er im Geiste  
Nächtlicher Weile die Reise, die ihm Athene geboten. —